

"Frauen sind ebenso gewalttätig wie Männer, aber Beweise dafür werden überall übergangen oder ignoriert."

The Sunday Times - 24 October 1999

NEWS REVIEW

Women are at least as violent as men, but the evidence is everywhere being dismissed or ignored

By Melanie Phillips

Mention feminism to most people and the reaction will probably be one of faintly amused indifference. Some men may be irritated by feminist rhetoric; some women might feel their agenda is a little extreme. But the extent to which feminism in its most extreme form has embedded itself within the institutions and thinking of Britain has simply not been grasped.

Feminism has become the unchallengeable orthodoxy in even the most apparently conservative institutions, and drives forward the whole programme of domestic social policy. Yet this orthodoxy is not based on concepts of fairness or justice or social solidarity. It is based on hostility towards men.

The idea that men oppress women, who therefore have every interest in avoiding the marriage trap and must achieve independence from men at all costs, may strike many as having little to do with everyday life. Yet it is now the galvanic principle behind social, economic and legal policy-making.

Buried within this doctrine, though, is an even deeper assumption. Male oppression of women is only made possible by the fact that men are intrinsically predatory and violent, threatening both women and children with rape or assault. Men are therefore the enemy - not just of women but of humanity, the proper objects of fear and scorn.

The Sunday Times - 24 Oktober 1999

NEWS REVIEW

"Frauen sind ebenso gewalttätig wie Männer, aber Beweise dafür werden überall übergangen oder ignoriert."

Von Melanie Phillips

Bei dem Gedanken an Feminismus reagieren der meisten Leute wahrscheinlich etwas amüsierte und gleichgültig. Männer können durch feministische Rhetorik verunsichert sein; Frauen können glauben, ihre Botschaft sei ein wenig extrem. Aber das Ausmaß, in dem Feminismus in seiner extremsten Form sich in den Institutionen und im Denken Englands ausgebreitet hat, ist noch gar nicht richtig wahrgenommen worden.

Der Feminismus hat eine unangefochtene Stellung sogar in ausgewiesenen konservativen Institutionen erlangt und er bestimmt die gesamte Programmatik der Familienpolitik. Dabei basiert der orthodoxe Ansatz nicht auf Fairness, Gerechtigkeit oder sozialer Solidarität. Er basiert auf Feindseligkeit gegenüber Männern.

Der Gedanke, daß Männer Frauen unterdrückten, die aus diesem Grunde das Interesse hätten, egal zu welchen Kosten, die Heiratsfalle zu vermeiden und Unabhängigkeit vom Mann zu erreichen, dies mag Vielen nicht als alltäglich erscheinen. Dennoch ist es das allumfassende Prinzip, das hinter sozialem, ökonomischem und rechtlich politischem Handeln steht.

Untergraben wird diese Doktrin mit einer noch grundlegenderen Annahme. Männliche Unterdrückung der Frauen wird nur möglich durch die Tatsache, daß Männer grundsätzlich schädlich und gewalttätig seien, Frauen und Kinder vergewaltigen und mißbrauchen. Männer sind daher der Feind nicht nur der Frauen sondern der Menschlichkeit - das richtige Feindbild für Angst und Schrecken.

This assumption runs through feminist thinking as a given. "Most violence, most crime . . . is not committed by human beings in general. It is committed by men," wrote Jill Tweedie. According to Marilyn French, men used violence both to threaten and control, as well as actually harm: "As long as some men use physical force to subjugate females, all men need not. The knowledge that some men do suffices to threaten all women."

Moreover, it is marriage and family life that expose women most to male violence. According to Gloria Steinem, "patriarchy requires violence or the subliminal threat of violence in order to maintain itself ... The most dangerous situation for a woman is not an unknown man in the street, or even the enemy in wartime, but a husband or lover in the isolation of their own home".

All this has been enough to turn the stomachs of some feminists, particularly those who love husbands or sons. Novelist Maggie Gee said she once thought the sex war was exciting, but had now concluded it went too far. "Women are giving up on their relationships too quickly. Living with a man I love very much, I keep thinking that all the generalisations about men just aren't true."

These generalisations, however, are now the stuff of public policy. Male violence against women, said the government in June 1999, was no longer going to be "swept under the carpet". Virtually nobody questioned the premise that men were invariably victimisers and women always their victims.

Diese Ansicht wird im feministischen Denken als gegeben vorausgesetzt. "Die meiste Gewalt wird nicht von der Allgemeinheit begangen. Sie wird von Männern begangen," schreibt Jill Tweedie. Nach Marilyn French benutzen Männer Gewalt sowohl um zu drohen und kontrollieren als auch um sie wirklich auszuüben: "Solange einige Männer physische Gewalt anwenden, um Frauen zu unterjochen, brauchen alle anderen Männer dies nicht zu tun. Das Wissen, daß einige Männer dies tun reicht aus, alle Frauen zu bedrohen."

Darüber hinaus setzt Heirat und Familienleben Frauen am meisten der männlichen Gewalt aus. Nach Gloria Steinem "erfordert das Patriarchat offene oder versteckte Gewalt, um sich selbst zu behaupten ... Die gefährlichste Situation für eine Frau ist nicht ein unbekannter Mann auf der Straße oder der Feind im Krieg, sondern ihr Ehemann oder Liebhaber in der Abgeschlossenheit zu Hause".

All das hat einigen Feministinnen auf den Magen geschlagen, insbesondere denen, die Ihre Männer und Söhne lieben. Romanschriftstellerin Maggie Gee sagte, daß sie einmal glaubte, Geschlechterkrieg sei etwas aufregendes, aber jetzt schlußfolgert sie, geht es zu weit. "Frauen geben ihre Beziehungen zu schnell auf."

Da ich mit einem Mann zusammenlebe, glaube ich, daß alle diese Verallgemeinerungen nicht wahr sind."

Diese Verallgemeinerungen sind aber jetzt gerade Gegenstand der politischen Kultur. Gewalt gegen Frauen, sagte die Regierung Juni 1999, darf nicht mehr länger "unter dem Teppich gekehrt" werden. Praktisch niemand hinterfragte die Prämisse, daß Männer stets die Täter und Frauen stets ihre Opfer seien.

There is no doubt that some men are violent towards women; the evidence of women's injuries is real enough. However, this is one side of the story only. There is another side: the extent of women's violence against men and children. That, though, is a story that almost every official body in Britain and America has successfully suppressed.

There are now dozens of studies which show that women are as violent towards their partners, if not more so, than men. Unlike most feminist research, these studies ask men as well as women whether they have ever been on the receiving end of violence from their partners. They are therefore not only more balanced than studies which only ask about violence against women, but are more reliable indicators than official statistics which can be distorted by factors affecting the reporting rate - women using claims of violence as a weapon in custody cases, for example, or men who are too ashamed or embarrassed to reveal they have been abused.

Many people are likely to be astonished and sceptical about the conclusion drawn by these reports. The idea that women are as violent as men is counter-intuitive and simply disbelieved. So it is important to provide a flavour of the scope and significance of their findings.

A 1994 British study by Michelle Carrado and others, for example, interviewed 1,800 men and women with heterosexual partners. Some 11% of the men but only 5% of the women said their current partner had committed acts of violence towards them, ranging from pushing, through hitting, to stabbing. Five per cent of married or cohabiting men reported two or more acts of violence against them in a current relationship, compared with only 1% of women. A further 10% of men but 11% of women said they had committed one of these violent acts.

Ohne Zweifel gibt es Männer, die gegenüber Frauen gewalttätig sind, Verletzungen von Frauen sind Beweis genug. Allerdings ist dies nur die eine Seite der Geschichte. Es gibt auch eine andere: das Ausmaß weiblicher Gewalt gegen Männer und Kinder. Das allerdings ist eine Geschichte, die fast jede öffentliche Stelle in England und Amerika erfolgreich unterdrückt hat.

Mittlerweile gibt es Dutzende von Untersuchungen, die aufzeigen, daß Frauen genau so gewalttätig gegenüber ihren Partnern, wenn nicht sogar gewalttätiger sind als Männer. Anders als feministische Untersuchungen befragen diese Männer ebenso wie Frauen, ob sie jemals Gewalt von ihren Partnern erfahren haben. Aus diesem Grunde sind sie nicht nur ausgewogener als Untersuchungen, die ausschließlich nach Gewalt gegen Frauen fragen, sondern sind verlässlichere Indikatoren als offizielle Statistiken, die durch solche Faktoren verfälscht werden - wie dem, daß Frauen sich auf den Gewaltvorwurf in Sorgerechtsfällen zu berufen pflegen, oder Männer sich schämen oder verlegen sind, zu enthüllen, sie seien mißbraucht worden.

Viele Leute sind wahrscheinlich erstaunt oder skeptisch über die Schlußfolgerungen, die aus diesen Untersuchungen gezogen werden. Der Gedanke, Frauen seien genauso gewalttätig wie Männer, ist unüblich und wird einfach nicht geglaubt. So ist es einmal wichtig sich einen Überblick über das Gebiet und die Bedeutung der Ergebnisse zu verschaffen.

Eine britische Studie von 1994 von Michelle Carrado und anderen zum Beispiel interviewte 1.800 Männer und Frauen mit heterosexuellen Partnern. Etwa 11% der Männer, aber 5 % der Frauen sagte, ihr augenblicklicher Partner habe gewalttätige Handlungen gegen sie vorgenommen, die von Stoßen über Schlagen bis zum Messerstechen reichten. Fünf Prozent der verheirateten oder zusammenlebenden Männer berichteten von 2 oder mehr Gewalthandlungen gegen sie in der laufenden Beziehungen, verglichen mit nur 1% der Frauen. Weitere 10% der Männer, aber 11% der Frauen sagten, sie hätten eine dieser gewalttätigen Handlungen vorgenommen.

Study after study shows women are not merely violent in self-defence but strike the first blow in about half of all disputes. The American social scientists Murray Straus and Richard Gelles reported from two large national surveys that husbands and wives had assaulted each other at approximately equal rates, with women engaging in minor acts of violence more frequently. Elsewhere, they found more wives than husbands were severely violent towards their spouses.

Moreover, there is now considerable evidence that women initiate severe violence more frequently than men. A survey of 1,037 young adults born between 1972 and 1973 in Dunedin, New Zealand, found that 18.6% of young women said they had perpetrated severe physical violence against their partners, compared with 5.7% of young men. Three times more women than men said they had kicked or bitten their partners, or hit them with their fists or with an object.

In any event, the idea that women are never the instigators of violence is demolished by the evidence about lesbians. According to Claire Renzetti, violence in lesbian relationships occurs with about the same frequency as in heterosexual relationships. Lesbian batterers "display a terrifying ingenuity in their selection of abusive tactics, frequently tailoring the abuse to the specific vulnerabilities of their partners". Such abuse can be extremely violent, with women bitten, kicked, punched, thrown down stairs, and assaulted with weapons including guns, knives, whips and broken bottles.

Studie auf Studie zeigte auf, dass Frauen nicht lediglich in Fällen der Notwehr gewalttätig waren, sondern dass sie in der Hälfte der Fälle selbst den ersten Schlag im Streit taten. Die amerikanischen Sozialwissenschaftler Murray Straus und Richard Gelles berichteten von zwei großen landesweiten Untersuchungen, nach denen Ehemänner und -frauen sich gegenseitig ungefähr gleich oft angegriffen haben, wobei Frauen sich bei leichten Fällen öfters beteiligten. Darüber hinaus fanden sie heraus, dass mehr Ehefrauen als -männer schwer gewalttätig gegenüber ihrem Lebensgefährten waren.

Überdies gibt es beachtenswerte Beweise, dass Frauen ernste Gewalt öfters initiieren als Männer. Eine Untersuchung von in Dunedin, Neu Seeland, zwischen 1972 und 1973 geborenen 1037 jungen Erwachsenen, fand heraus, daß 18,6% der jungen Frauen sagten, sie hätten ernste körperliche Gewalt gegen ihren Partner angewandt, verglichen mit 5,7% der jungen Männer. Frauen sagten 3 mal öfters als Männer, dass sie ihren Partner geboxt, ihn mit den Füßen oder einem Gegenstand getroffen hätten.

Auf jeden Fall wird die Idee, dass Frauen niemals die Anstifter von Gewalt seien durch eine Erkenntnis über Lesben zerstört. Nach Claire Renzetti kommt Gewalt in lesbischen Beziehungen ähnlich häufig vor wie in heterosexuellen Beziehungen. Lesbische Schlägerinnen "zeigen einen erschreckenden Einfallsreichtum in der Auswahl ihrer Beleidigungspraktiken, die häufig genau auf die speziellen Schwächen ihrer Partner zugeschnitten sind". Solche Fälle können extrem gewalttätig sein, wobei Frauen gebissen, getreten, geschlagen, die Treppe runtergestoßen und mit Waffen einschließlich Messern, Peitschen und zerbrochenen Flaschen angegriffen werden.

It is true that most women who are the victims of violence suffer domestic assaults. Yet the 1996 British Crime Survey reported that nearly one third of the victims of domestic violence were men, and that nearly half of these male victims were attacked by women. Moreover, if a woman starts a physical fight with a man, even a mild slap might provoke him into retaliating, with far worse consequences. Women who murder violent husbands may be treated leniently because they were provoked; yet men who are violent against women are never granted the same understanding. Provocation, it appears, is a feminist issue.

Moreover, given the greater strength of men, it is particularly noteworthy that so many women initiate violence against them. The fact is that men hold back. The psychologist John Archer has noted that, among female college students, 29% admitted initiating an assault on a male partner. Of those women, half said they had no fear of retaliation or, since men could easily defend themselves, they did not see their own physical aggression as a problem. In other words, far from assuming that men are violent, women take men's non-aggression for granted.

Archer went on to remark on the apparent restraint shown by many men in western cultures. "We might speculate that to some extent a strong norm of men not hitting women enables women to engage in physical aggression which might otherwise not have occurred," he wrote. Male aggression, he suggested, was a kind of default value associated with patriarchal structures.

Es ist wahr, dass die meisten Frauen, die Opfer von Gewalt geworden sind, häusliche Angriffe erlitten. Dennoch stellt der Britische Kriminalitätsbericht von 1996 fest, dass nahezu ein Drittel der Opfer häuslicher Gewalt Männer waren, und dass fast die Hälfte dieser Männer von Frauen angegriffen wurden. Außerdem könne eine leichte Ohrfeige einen Mann schon zu einer Vergeltung mit schlimmeren Folgen provozieren, wenn Frauen einen körperlichen Streit mit einem Mann anfangen. Frauen die einen gewalttätigen Ehemann umgebracht haben würden evtl. milder behandelt, weil sie provoziert wurden; so wird Männern, die gewalttätig gegenüber Frauen sind, niemals das gleiche Verständnis entgegengebracht. Provokation, so scheint es, ist eine feministische Angelegenheit.

Darüber hinaus ist es insbesondere bemerkenswert, dass so viele Frauen, trotz ihrer körperlichen Überlegenheit Männern gegenüber Gewalt als erste anwenden. Tatsache ist, dass Männer sich zurückhalten. Der Psychologe John Archer hat bemerkt, dass unter weiblichen Studenten 29% einen Angriff gegen einen männlichen Partner angezettelt haben. Von diesen Frauen, gab die Hälfte an, sie hätten keine Angst vor Vergeltung gehabt, oder da sich Männer leicht selbst verteidigen könnten, sähen sie ihren eigenen körperlichen Angriff nicht als ein Problem an. In anderen Worten, weit entfernt von der Annahme, Männer seien gewalttätig, sehen Frauen männliche Nichtaggressivität als garantiert an.

Weiter lenkte Archer das Augenmerk auf die offensichtliche Zurückhaltung, die viele Männer in westlichen Kulturen zeigten. "Wir können davon ausgehen, dass in gewissem Ausmaß eine deutliche männliche Norm Frauen nicht zu schlagen, Frauen ermöglicht gewalttätig zu werden, was sonst möglicherweise nicht so vorkäme", schrieb er. Männliche Aggression, so nahm er an, war ursprünglich in patriarchalischen Strukturen wichtig.

In other words, as women have become independent of men, they have also become more violent towards them - because men have become dispensable. This unpalatable conclusion, however, has been completely overlooked in a culture that believes infamy is the prerogative of the male.

Much to everyone's astonishment, the Home Office recently produced its own evidence that domestic violence was not a male disease. In January 1999, it reported that 4.2% of women and 4.2% of men aged 16 to 59 said they had been physically assaulted by a current or former partner in the past year. Women separated from their partners were most likely to be victims, with 22% assaulted at least once in 1995.

The public reaction to the Home Office research was almost complete silence. The government, too, appeared impervious to its implications. Shortly after it was published, the Home Secretary opened a domestic violence court in Leeds that was founded on the explicit assumption that only men were violent.

In June this year, the Cabinet Office women's unit launched a campaign to "change the culture" that presented domestic violence as almost exclusively a problem of male crime. It managed to omit another under-reported fact: that most violence against children is committed by their mothers, not their fathers. A study by the National Society for the Prevention of Cruelty to Children revealed a few years ago that natural mothers, not fathers, are most frequently the perpetrators of physical injury, emotional abuse and neglect. This is not particularly surprising, since mothers generally have much more daily contact than fathers with their children. There was yet another notable omission: the women's unit material did not differentiate between couples who were married and people who were living together or had irregular lovers.

Mit anderen Worten, in dem Maße wie Frauen vom Mann unabhängig geworden sind, wurden sie auch gewalttätiger ihm gegenüber, weil er entbehrlich wurde. Diese Schlussfolgerung jedoch ist gänzlich übersehen worden in einer Kultur, die glaubt, dass Schande Vorrecht des Mannes sei.

Sehr zum allgemeinen Erstaunen legte das Sozialministerium kürzlich einen eigenen Beweis vor, nach der häusliche Gewalt kein männliches Übel ist. Im Januar 1999 wurde berichtet, dass 4,2% der Frauen und 4,2 % der Männer im Alter zwischen 16 und 59 aussagten, sie seien im letzten Jahr durch einen jetzigen oder vorigen Partner körperlich angegriffen worden. Frauen, die sich von ihren Partnern trennten, waren wahrscheinlich Opfer, die zu 22% mindestens einmal im Jahr 1995 angegriffen worden waren.

Die öffentliche Reaktion auf die Untersuchung des Sozialministeriums war ziemliches Schweigen. Auch die Regierung schien mit den Hinweisen nichts anfangen zu können. Kurz nach der Veröffentlichung eröffnete die Verwaltung des Sozialministeriums eine Einrichtung in Leeds, die auf der expliziten Annahme beruhte, daß nur Männer gewalttätig seien.

Im Juni dieses Jahres startete das Frauenbüro der Regierung eine Kampagne "Veränderung der Kultur", die häusliche Gewalt fast ziemlich ausschließlich als Problem männlicher Kriminalität darstellte.

Sie schaffte es, eine weitere kaum behandelte Tatsache zu unterdrücken, dass die meiste Gewalt gegen Kinder von deren Müttern und nicht von deren Vätern begangen wird. Eine Untersuchung der Nationalen Vereinigung Prävention von Gewalt gegen Kinder enthüllte vor ein paar Jahren, dass leibliche Mütter, nicht Väter die häufigsten Täter bei körperlicher Verletzung, emotionalem Missbrauch und Vernachlässigung sind.

Dies ist im einzelnen nicht überraschend, da Mütter im allgemeinen täglichen mehr Kontakt mit ihren Kindern haben als Väter. Es gab jedoch eine andere bemerkenswerte Unterschlagung: Das Material über die Frauen unterschied nicht zwischen Paaren, die verheiratet waren oder nur zusammenlebten oder verschiedene Liebhaber hatten.

It therefore omitted a key fact: that the risk of violence increases significantly for unmarried couples. The Home Office study itself observed that marital separation was a "key risk factor". Only 12.6 in every 1,000 married women are victims of violence, compared with 43.9 in every 1,000 never-married women and 66.5 in every 1,000 divorced or separated women. As husbands are replaced by partners and lovers, therefore, violence against women increases. Marriage is a strong safety factor for women.

Yet this is not said. Instead, the opposite idea is fostered, that violence against women typically takes place within marriage. In November 1998, the women's unit announced a new initiative. Children were urged to report violence against mothers and sisters. There was no mention of abuse against fathers. Instead, a television advertisement showed a husband berating his wife when she told him dinner would be late. That was the violence. It was followed by a helpline number for children to call if a woman in their house had been abused.

This fictional scenario illuminated some remarkable thinking by civil servants and ministers. It had become acceptable, it thus appeared, for children to inform on their fathers to teachers or "helplines" simply for shouting at their mothers. Shouting was now to be classified as domestic violence. If that is the case, then violence happens with enormous frequency in families. Don't women sometimes shout at men?

Es unterschlug daher eine aufschlußreiche Tatsache, nämlich daß das Gewaltrisiko signifikant für unverheiratete Paare steigt. Selbst die Untersuchung der Familienministeriums führte aus, daß Scheidung ein entscheidender Risikofaktor sei. Nur 12,6 von 1000 verheirateten Frauen waren Opfer von Gewalt, verglichen mit 43,9 von 1000, die noch nie verheiratet waren und 66,5 von 1000 geschiedenen oder getrennten Frauen. Sobald Ehemänner gegen andere Partner und Liebhaber ausgewechselt werden wächst deshalb Gewalt gegen Frauen. Heirat ist ein großer Sicherheitsfaktor für Frauen.

Dennoch wird dies nicht benannt. Stattdessen wird die gegenteilige Ansicht gepflegt, dass Gewalt gegen Frauen typischerweise mit der Heirat Einzug hält. November 1998 kündigte die Frauenvereinigung eine neue Initiative an. Kinder wurden gedrängt über Gewalt gegen Mütter und Geschwister zu berichten. Gewalt gegen Väter wurde nicht erwähnt.

Stattdessen zeigt ein TV Spot einen Ehemann, der sein Frau ausschimpft, als sie ihm sagt, dass das es mit dem Essen später würde. Das war die Gewalt. Es folgte eine Telefonnummer für Kinder, um anzurufen, wenn Frauen oder Kinder beschimpft worden seien.

Dieses frei erfundene Szenario beleuchtet eine etwas außergewöhnliche Denkweise bei Staatsbeamten und Ministern. Es wird akzeptiert, so scheint es, dass Kinder über ihre Väter bei Lehrern oder Telefonhilfe informieren. Ausschimpfen war nun als häusliche Gewalt eingestuft. Wenn das der Fall ist, so kommt häusliche Gewalt außerordentlich häufig in Familien vor. Schimpfen Frauen nicht auch manchmal Männer aus?

There was another telling aspect of this advertisement. It featured an "Oxo" middle-class nuclear family. The thinking behind this, according to the then Scottish Office minister Helen Liddell, was that "domestic abuse knows no boundaries of social class or social group". However, not only was this scenario not violence, but the nuclear family is the least likely setting for abuse of women or children. It was no accident, however, that it was chosen. The married nuclear family has to be demonised because it is said to be the vehicle for the oppression of women.

The outcome of all this is that it is now generally accepted that violence is intrinsically male. This is a gravely distorted picture. It is true that most recorded crime is committed by men. It does not follow, however, that most men commit crime. Yet this is the false conclusion that has been drawn, as the result of the suppression or distortion of the facts about violence as well as the message that is constantly promulgated that violence is a problem of masculinity. The evidence suggests that a quite different conclusion should be drawn. This is surely that both women and men are capable of aggression and violence, but that violent men, like violent women, are not typical of their sex.
© Melanie Phillips 1999

Extracted from "The Sex Change Society: Feminised Britain and the Neutered Male", by Melanie Phillips, to be published by Social Market Foundation next Monday, £12.99. Copies can be ordered for £11.99 from The Sunday Times Bookshop on 0870 165 8585

Es gab einen weiteren vielsagenden Aspekt dieser TV-Spots. Es stellte eine Mittelschichts-Ur-Kernfamilie dar. Die Denkweise dahinter war, so der späteren Schottischen Landesministerin Helen Liddell, dass "häusliche Gewalt keine Grenzen von sozialer Klasse oder sozialer Gruppe kennt." Allerdings war diese Darstellung nicht nur nicht gewalttätig, sondern die Kleinfamilie ist die wahrscheinlich ungefährlichste Umgebung für Missbrauch gegen Frauen und Kinder. Es war dennoch kein Zufall, dass sie ausgesucht wurde. Die Kernfamilie sollte dämonisiert werden, weil in ihr das Mittel zur Unterdrückung der Frau gesehen wird.

Das Ergebnis von all dem ist, dass generell akzeptiert wird, dass Gewalt im Wesentlichen männlich ist. Dies ist ein ziemlich verzerrtes Bild. Es ist wahr, dass die meisten erfassten Verbrechen von Männern begangen werden. Daraus kann daraus jedoch nicht geschlossen werden, dass die meisten Männer Verbrechen begehen.

Daher ist dies wegen der Unterdrückung oder Entstellung der Tatsachen über Gewalt genauso wie wegen der dauernd verkündeten Botschaft Gewalt sei männlich die falsche Folgerung. Die augenscheinlichen Tatsachen erfordern eine gänzlich andere Schlussfolgerung. Sicher ist, dass beide, Frauen und Männer fähig zur Aggression und Gewalt sind, dass aber gewalttätige Männer ebenso wenig wie gewalttätige Frauen typisch für ihr Geschlecht sind.

<http://www.maennerrat.de/frauengewalt.htm>